

**Tribüne** Die Schweiz war historisch immer auch Komplizin von Feinden der offenen Gesellschaft. *Bernhard C. Schär*

# Die Eltern des Terrors

Es wird wieder einmal die «offene Gesellschaft» bemüht. Der Begriff bezieht sich auf ein Werk des Philosophen Karl Popper, der von der «offenen Gesellschaft und ihren Feinden» sprach. Gewiss: Sich für die offene Gesellschaft einzusetzen, ist eine noble Sache. Sie überzeugt aber nur, wenn der Blick auf ihre Feinde ehrlich und unvoreingenommen ist.

Die Hauptgegner der offenen Gesellschaft in der Schweiz sind nicht die muslimischen Eltern, die ihren Kindern beibringen, dass sie es trotz alltäglicher Diskriminierung schaffen können, wenn sie doppelt so hart arbeiten wie die anderen Kinder. Die Loyalität dieser Eltern gegenüber der Schweiz anzuzweifeln, deren Bundesverfassung sie mit einem Minarettverbot demütigt, ist unfair.

Die Mutter der Terrororganisation «Daech» (Isis) ist, wie der algerische Schriftsteller Kamel Daoud unlängst in der «New York Times» in Erinnerung rief, die völkerrechtswidrige und planlose US-Invasion im Irak. Diese wurde auch hierzulande von namhaften Publizisten, Spindoktoren und Neopolitikern euphorisch unterstützt. Es sind dieselben Stimmen, die heute die Grenzen für die flüchtenden Opfer des Terrors schliessen wollen. Ist, wer publizistische Schützenhilfe für die Mutter des Terrors leistete und Härte gegenüber ihren Opfern fordert, ein Verteidiger der offenen Gesellschaft?

Als Vater des Terrors nennt Kamel Daoud Saudiarabien. Das Königreich auf der arabischen Hauptinsel finanziert, schützt und unterstützt die massenmediale Verbreitung jenes radikalisierten Islams, auf den sich die Terroristen beziehen: den Wahabismus. Dort werden radikalisierte Hassprediger geschult, dort werden die

Pamphlete gedruckt, und von dort kommt das Geld. Saudiarabien ist, im Unterschied etwa zum Iran, das den Daech schon immer ablehnte, ein geschätzter Partner des Westens - auch der Schweiz. 2013 exportierte die Schweiz, deren «Offenheit» zumindest in wirtschaftlicher Hinsicht unbestritten ist, Waren im Wert von über 2 Milliarden Franken ins «Vaterland» des Terrors.

Laut dem Eidgenössischen Departement des Äusseren ist Saudiarabien der zweitwichtigste Handelspartner

## Minderheiten in der Schweiz waren noch nie ein ernsthaftes Problem für die offene Gesellschaft.

im Nahen Osten. 2010 fielen die schweizerischen Direktinvestitionen in Saudiarabien mit 3 Milliarden Franken zu Buche. Das ist Platz 13 weltweit.

Wenn man die Investitionen mit der Bevölkerungsgrösse korreliert, ist die Schweiz die Nummer 1 in Europa: 375 Franken pro Kopf. Frankreich folgt mit beträchtlichem Abstand - 270 Franken pro Kopf - auf Platz 2. Für die Schweizer Waffenindustrie gehört Saudiarabien bereits seit den 1980er-Jahren zu den Topkunden. 2008 exportierte man Kriegsware im Wert von 32,1 Millionen Franken. Im selben Jahr trat ein bilaterales Abkommen zur Förderung und zum Schutz von Direktinvestitionen in Kraft. Gegenwärtig verhandelt die Schweiz über ein Doppelbesteuerungs-

abkommen mit dem Königreich. Der Schweizer Finanzplatz verwaltete letztes Jahr Vermögenswerte von über 4 Milliarden Franken aus Saudiarabien.

Ist, wer mit dem «Vater des Terrors» geschäftet, ein Verteidiger der «offenen Gesellschaft»?

Karl Popper schrieb sein Buch vor 70 Jahren. Die Debatte ist seither nicht stehen geblieben. Klar ist heute: Offenheit ist keine Zustandsbeschreibung sondern ein anzustrebendes Ziel. Um dahin zu gelangen, braucht es einen Prozess. Zu diesem Prozess gehört die kontinuierliche und systematische Selbstkritik. Sind wir wirklich so offen, wie wir uns einbilden? Für die Schweiz heisst dies, ehrlich zu ihren Widersprüchen zu stehen: Als «kleine offene Volkswirtschaft» war die Schweiz historisch immer auch Komplizin von Feinden der offenen Gesellschaft. Sie war im 19. Jahrhundert Teil kolonialer Ausbeutung, im 20. Jahrhundert mit dem Nazi- und dem südafrikanischen Apartheidregime verflochten. Heute mit Saudiarabien.

Auch im Inneren versties sie stets gegen das Prinzip der offenen Gesellschaft. Die erste erfolgreiche Volksinitiative der Schweiz war ein antisemitisches Schächtverbot. Bis 1971 standen ihre Frauen in einem Untertanenverhältnis zu den Männern. Heute haben wir das Minarettverbot. Minderheiten in der Schweiz waren noch nie ein ernsthaftes Problem für die offene Gesellschaft; die Ambivalenz der wirtschaftlichen Offenheit der Schweiz und die reaktionären Kräfte im Inneren hingegen schon.

*Bernhard C. Schär ist Historiker an der ETH Zürich und Mitglied des Forschungsnetzwerkes «Postkoloniale Schweiz».*